

* (Aus Preßburg) wird uns geschrieben: Alles hat seine guten und schlechten Seiten. So auch der Krieg. Niemals noch war das Gefühl der Zusammengehörigkeit und Unzertrennlichkeit unter den Verbündeten ein so inniges, wie seit dem Augenblick, da uns Italien lehren mußte, was — wahre Freundschaft ist. Was bisher die Centralmächte miteinander verband, war gewiß schon an und für sich stark genug, um dem Ansturm fürwähiger Gewalten zu widerstehen, doch der Krieg hat dieses eiserne Band mit Rosen der Innigkeit umschlungen, und sprechen Liebe und Treue von nun an vom Herzen zum Herzen. Dies zeigt sich auch in Aeußerlichkeiten ohne Zahl. Nicht nur bei uns, sondern fast in allen Städten des weiten Ungarlandes gehört es gewissermaßen zum guten Ton, in Kaffeehäusern und Restaurants, wo Bizeuner und andre Kapellen spielen, zu Ehren der stets in größerer Zahl anwesenden österreichischen Offiziere und Soldaten spezifisch österreichische Lieder zu verlangen, und macht es durchaus keinen laienhaften Eindruck, wenn Jancsi Primas das beliebteste „Gott vom Dachstein an“ mit demselben Feuer zum Vortrag bringt wie einen glühenden Eszardas. Maderhymnarsch und „Prinz Eugen“ gehören zu den täglichen musikalischen Konsummitteln, und wird bei festlichen Anlässen neben dem Hymnus auch das „Gott erhalte“ mit jener Ehrfurcht angehört, die der Hymne des Schwesterstaates gebührt. Diese Erscheinungen sind indessen speziell in Preßburg nicht neuesten Datums. Wir denken dabei an die vor zwei Jahren erfolgte Eröffnung der Elektrischen Preßburg-Wien und dann an den herzlichen Empfang, der damals den Wiener Gästen, vor allem ihren Bürgermeister Dr. Weiskirchner, zuteil wurde. Damals war es noch eine Novität in Ungarn, als man beim Festkommers zuerst die österreichische und dann die ungarische Hymne spielte. Die Wirkung blieb nicht aus. Denn als die Preßburger, einem Rufe Dr. Weiskirchners folgend, sich nach Wien begaben, wurden sie vom Bahnhof bis zum Wiener Rathhaus mit ungarischen Fahnen empfangen, und ertönte beim Festessen die ungarische Hymne, vielleicht zum erstenmal auf österreichischem Territorium. Es ist gewiß nicht in letzter Reihe das Verdienst unfres Obergespanns Dr. v. Bartal, daß der Reim dieser österreichisch-ungarischen Brüderlichkeit in Preßburg noch etwas früher reifte als im übrigen Ungarn.